

Uns interessiert am Inhalt besonders das über die Mission, „die Ausbreitung des Heils in der Welt“, die Verkündigung des Weges zum Heil (54) Gesagte. „Weltmission ohne ihr Urbild am wunderbaren Fischzug, den einer ausführt (Joh 21; Pfingstgeschichte), ergibt die Babel-Verwirrung der gespaltenen Konkurrenzmission, das jämmerliche Widerspiel zu Pfingsten“ (108).

Ohm

*Nachfolge Christi*. Übers. u. eingel. von Otto Karrer. Verlag Ars Sacra/München 1960, 307 S.

Ein Büchlein, das Weltgeltung hat und auch von vielen Heiden gelesen wird, liegt hier in einer neuen Form mit einer gediegenen Einleitung vor. Möge die *Nachfolge Christi* auf diese Weise neue Freunde gewinnen!

Ohm

RATZINGER, JOSEPH: *Die christliche Brüderlichkeit*. Kösel/München 1960. 124 S.

Vf. untersucht den Bruderschaftsgedanken vor und außerhalb des Christentums: Bruder ist der Volksgenosse innerhalb der griechischen Polis, der Religionsgenosse in der atl. Theokratie und der Miteingeweihte in die Mysterien, der Auserwählte innerhalb der thoraradikalen Partei der jüdischen Frommen. Überall entwickelt sich ein Ethos nach innen und ein Ethos nach außen. Trotz des universalen Ansatzes des Jahwe-Glaubens und der Verankerung der israelitischen Geschichte in der Menschheitsgeschichte kam es innerhalb des AT und des Judentums nicht zu einer prinzipiellen Lösung dieser Spannung. Die Verwendung des Bruderschaftsbegriffes entspricht in der überlieferten Jesuslehre dem allgemein jüdischen oder speziell rabbinischen Gebrauch. Spezifisch christlich dagegen ist Mk 3,31-35; Mt 25,31 ff; Lk 10,30 ff. In den apostolischen Gemeinden wird Bruder zur christlichen Selbstbezeichnung; der Begriff wird im Gott-Vater-Gedanken und in der Christus-Adam-Typologie verankert. Das bedeutet eine Einschränkung, aber doch keine restlose Verallgemeinerung des Bruderschaftsbegriffs. Ein 2. Teil unternimmt eine Zusammenschau des sachlichen Verhalts des Bruderschaftsbegriffs nach der dogmatischen und moralischen Seite. Christliche Bruderschaft gründet in der gemeinsamen, durch Christus vermittelten Vaterschaft Gottes. Das fordert aber die Transzendierung der natürlichen und geschichtlichen Grenzen und ein Ethos gleichberechtigter Bruderschaft. Trotzdem bleibt die Aufgabe des Christentums, ein innerchristliches Bruder-Ethos auszugestalten und zu verwirklichen, eine Bruderschaft, die andererseits wieder nur durch Mission, Liebe und Übernahme des Leidens für die Ganzheit die Dualität zwischen Drinnen und Draußen überwindet. Aber diese Dualität bleibt in gewisser Weise unaufhebbar, wie sich aus der Lehre Jesu ergibt, wo dem Öffentlichkeitsauftrag (Mt 10,27; Joh 18,20) immer eine gewisse Vorbehaltenheit der Verkündigung parallel geht (Mk 4,11; Mt 7,6).

Ob die nach K. BARTH's Erwählungslehre formulierte These, der Erwählte habe die Nichterwählung der anderen in seinem Schicksal stellvertretend zu tragen und die Kirche müsse bereit sein, der „stellvertretende Verworfene zu sein, durch den hindurch der andere dann tauschweise miterwählt ist“ (106 f.), sich an Lk 16,11 ff. illustrieren läßt, ist dem Exegeten doch etwas fragwürdig. Vf. ist geneigt, die Bruderterminologie in Mt 5-7 u. 18 der judenchristlichen Gemeinde zuzuschreiben. Dem urchristlichen Sprachgebrauch wird man aber auch Lk 22,31 f.; Mt 28,10; 23,8 zuweisen müssen, dagegen verwehrt schon der archaische und anstößige Charakter von Mk 10,29 f., dieses Wort der Gemeinde zuzuschreiben. Die S. 42 gegebene, heute ziemlich verbreitete Deutung des Textes ist im Grunde eine Notlösung.